

**Abonnement:**  
Für 6 Monate . . 6\$000  
„ 3 Monate . . 3\$000

**Anzeigen**  
die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 50 Reis.  
Vorausbezahlung.

**Literar. Beiträge**  
von allgemeinem Interesse sind willkommen.

**Erscheint**  
wöchentlich zwei Mal:  
Mittwoch u. Sonnabend.

# Germania.

Mit dem illustrierten Sonntagsblatt: „Am häuslichen Herd“.

**Agenturen:**  
Santos: Manoel Evaristo do  
Livramento R. S. Antonio 7.  
Campinas: Martin Merbach.  
Rio Claro: F. Vollet.  
Piracicaba: B. Vollet.  
Rio de Janeiro: C. Müller,  
Rua do Hospicio N. 77.  
Dona Francisca: L. Kühne.  
Porto Alegre Gundlach & C.

**Expedition:**  
Rua 25 de Março 101 A.

## Aus dem Reiche der Mitte.

(Schluss.)

Wir blieben in unserem letzten Artikel unsern geehrten Lesern noch den Beweis schuldig, dass den Söhnen der Mitte trotz der hohen Kulturstufe, die sie viele Jahrhunderte lang einnahmen, trotz ihrer so überaus humanen und toleranten Religionssatzungen nicht der erste, sondern der letzte Platz unter den Kulturvölkern eingeräumt werden muss, und dass, so gross auch das Päckchen Thorheit und Elend ist, an welchem jedes civilisirte Volk zu tragen hat, dennoch auch das ungebildetste und unglücklichste, selbst Russen und Türken nicht ausgenommen, den Chinesen voransteht. Wir lassen zunächst chinesische Geschichtsschreiber selbst reden und zwar einen aus neuester Zeit, welcher in einer Ansprache an den Kaiser in drastischen Worten die jetzigen Zustände des bezopften Volkes schildert. Er sagt: „Der Himmelssohn hätte bedenken sollen, dass es seine eigenen Beamten selbst sind, welche die Verderbenheit des Volkes hervorrufen; da sie unterdrücken, betrügen und rauben, so bleibt der armen Bevölkerung nichts übrig, als sich ebenfalls durch Raub und Trug zu helfen. Die öffentliche Sicherheit wird theils durch die Polizei selbst gefährdet, theils lässt diese Dinge geschehen, welche in Wahrheit furchtbar sind. Die Leute werden aus ihren Häusern entführt und nur für grosse Summen wieder losgelassen. Räuber als Mandarine verkleidet ziehen in Booten Fluss ab Fluss auf und erheben unbefugt Steuer. Andere treiben sich im Lande herum, wo ihnen die Bauern Abgaben entrichten müssen, damit sie ihrer Ernte, ihres Besitzthums und Lebens sicher sind. In den Städten legen Banditen Feuer, schleichen dann herbei und tragen Alles davon, unter dem Vorwand, zu retten und zu helfen. — Die höheren Beamten, welche aus der Ferne kommen — Niemand erhält in seinem Geburtslande eine Stelle — haben keine Kenntniss der vielen Mundarten im Reiche; sie sind auf die Inhaber der niedersten Stellen, auf ihre Dolmetscher und Diener angewiesen. Diese nehmen Bestechungen, übersetzen falsch und ersinnen tausenderlei Mittel und Wege, um Geld zu erpressen. Die Einnehmer setzen einerseits die Abgaben höher an; andererseits verschweigen sie gewisse steuerbare Erzeugnisse, streichen hier von selbst die Erträgnisse

ein und betrügen den Staat. Am ärgsten aber steht es mit der Land- und Seemacht; sie gereicht dem Staate in voller Wahrheit nur zur Schande. Die Offiziere sehen nur auf Gewinne; eine grosse Anzahl der in den Listen aufgeführten Soldaten ist gar nicht vorhanden; den Sold vertheilen die Herren unter einander. Die kaiserliche Marine steht mit den Schmugglern in Verbindung, und so wird der Staatsschatz um Millionen betrogen. Am meisten Nachtheil aber bringt dem Staate die Opiumeinfuhr in physischer, moralischer, wie in staatswirthschaftlicher Hinsicht. Die Bevölkerung verkrüppelt und es gehen jährlich mindestens 34—35 Millionen Dollars aus dem Lande.“

Man könnte meinen, der oppositionslustige Chinese übertreibe, die Zustände seien nicht so schlimm wie er sie schildert. Dem ist aber nicht so; die Berichte unparteiischer europäischer Beobachter, welche viele Jahre in China gelebt haben, lehren, dass von Uebertreibung keine Rede ist, — im Gegentheil, jener Chinese sieht mancherlei furchtbare Uebelstände lange nicht mit so schlimmen Augen an, als wir das thun würden, weil die Macht der Gewohnheit ihm eingewurzelte Uebel, wie die haarsträubende chinesische Rechtspflege, in weit milderem Lichte erscheinen lässt, als wie uns, die wir ähnliche barbarische Institutionen glücklich überwunden haben. In China wird noch gefoltert; die Verbrecher werden mit Strafen belegt, an die man nur zu denken braucht, um sich von Schauern ergriffen zu fühlen. Da werden lebendigen, bei vollem Bewusstsein befindlichen Menschen Brüste abgeschnitten, Muskeln ausgelösst, Finger und Zehen abgezwickt, Aermel zermalmt, Ohren verdreht, die Hände zwischen Bretter festgenagelt und was der unsagbaren Gräueltath mehr sind.

Solche Strafmittel zeugen denn doch unwiderleglich davon, dass im Charakter des chinesischen Volkes eine Rohheit zurückgeblieben oder wieder eingezogen ist, die sich mit wahrer Kultur nie und nimmer verträgt. Aber nicht nur roh ist das chinesische Volk — es ist auch feig. Die Engländer hätten sich um und nimmer in den Häfen einnisten, ein englisch-französisches Heer nicht Peking, die gewaltige Reichshauptstadt, einnehmen, die Russen im Norden Chinas nicht ein Gebiet nach dem andern an sich reissen können, wenn die Mehrheit des chinesischen Volkes

aus Männern bestände, statt aus Memmen. Dass die Feigheit der Chinesen von christlichen Missionären als die Tugend unverwüsthlicher Friedensliebe gepriesen wird, finden wir allerdings sehr christlich; mit Vernunft und Kultur hat jedoch eine Tugend nichts zu thun, welche dem, der sie übt, nichts einbringt, als Misshandlung, Schmach und Nachtheil aller Art.

Noch eine Tugend der Chinesen gereicht ihnen zum Fluche: das ist die Tugend der Genügsamkeit und Bedürfnisslosigkeit. Der Chinese arbeitet wie ein Pferd für den dritten Theil desjenigen Lohnes, welchen der mit ihm konkurrirende amerikanische oder sonstige, einem europäischen Kulturvolke angehörende Arbeiter bezieht. Dabei spart sich der Chinese noch in höchstens zehn Jahren ein für seine Begriffe stattliches Vermögen zusammen. Wie er das macht? werden die Leser fragen. — Nun, John Chinaman, wie ihn der Amerikaner nennt, ist eben „genügsam“. Zur Wohnung genügt ihm ein Loch, schmutziger, raumbeschränkter als wie ein Schweinestall; als Nahrung nimmt er, was er findet, — wenn's nichts anderes ist: Schnecken und Regenwürmer, Mäuse und Ratten. Geistige Bedürfnisse hat er gar nicht. Da kann er natürlich bei einem Dollar täglichen Arbeitslohn und darunter sehr bequem in einem Jahre 100 Dollar sparen. Dass er bei seiner übermässig angestrengten Körperarbeit geistig und sittlich verkommt, ist ihm gleichgültig.

Unter diesen Umständen ist es nun erklärlich, dass die Chinesen zum Packesel der Kultur, zu menschlichen Arbeitsmaschinen herabgesunken sind, welche von den anderen Völkern der Erde, hauptsächlich natürlich von den herrschenden Klassen derselben, als Sklaven ausgebeutet werden.

Gerade hierin aber liegt für Brasilien, welches den alten Schandflecken, die Sklaverei, endlich einmal abschaffen will, der wunde Punkt, denn das Einführen der Chinesen *en masse* bedeutet nichts mehr und nichts weniger, als die Ersetzung des schwarzen Sklaven durch den gelben. Oder sollte sich Brasilien für befähigt halten, den elenden, geistig wie körperlich verkrüppelten Kuli in der reinen Atmosphäre der Freiheit, und zwar durch seine Grossgrundbesitzer und Fazendairos, zu einem gesitteten Menschen, zu einem wirklich nützlichen Mitgliede der brasilianischen Nation zu machen? — Wir glauben es nicht. Und wenn selbst ein frommer Pfarrer in einer

## FEUILLETON.

### Violet.

(Fortsetzung.)

„Wer wagt es, dem Rufe Violet's — meiner Tochter zu nahe zu treten?“ fragte Fairfield mit ungewöhnlicher Energie.

„Bis jetzt noch Niemand, ich wollte nur auf die Folgen ihres etwas unklugen Benehmens hinweisen. Man wird sie verläumdern, man wird mit Wonne die interessante Neuigkeit verbreiten, dass Miss Violet dem Aufseher ihres Vaters ungewöhnliche Vorrechte einräumt, man wird sagen —“

„Genug!“ fiel ihm Fairfield fest und bestimmt in's Wort, „Sie ereifern sich unnötig. Bis jetzt sprechen Sie mit dem vielseitigen Wörtchen ‚man‘, mit dem, wenn ich recht verstehe, vorläufig die Dienerschaft gemeint sein soll. Darf ich fragen, welchem Munde sie diese interessanten Neuigkeiten verdanken?“

Hawkins zögerte einen Augenblick, betroffen von der Haltung und dem Tone des Pflanzers.

„O'Nelly theilte mir diese in Umlauf befindlichen Gerüchte mit.“

„Hm — ich werde den Mann entlassen müssen, er kümmert sich zuviel um die Angelegenheiten seiner Herrschaft. Solche Leute kann ich nicht brauchen.“

Hawkins wurde roth. Das Bewusstsein des Schmachlichen seiner Denunziantenrolle überkam ihn plötzlich mit Macht.

„Ich bitte Sie nochmals,“ sagte er unsicher, „meine Absichten nicht zu verkennen. Ich betrachte die Ehre Ihres Hauses auch als die meine, und daher —“

„Diese Ehre fleckenlos zu bewahren, wird meine Sorge sein, Mister Hawkins, ich danke Ihnen für Ihren guten Willen, dessen Werth ich zu würdigen verstehe. Wie Violet Ihren Verdacht, denn ein solcher ist und bleibt es, betrachten wird und ob sie ihn Ihrer Eifersucht zu Gute halten und ihn verzeihen wird, weiss ich nicht, das müssen Sie mit ihr selbst ausmachen. Doch still davon — es klopft. Herein!“

Es war Fred, der soeben vom Dampfschiffslandungsplatze zurückkehrend auf der Schwelle erschien. Er bemerkte Hawkins — die Blicke der beiden Männer begegneten sich.

„Wenn ich störe,“ sagte er, „so will ich zu gelegenerer Zeit wiederkommen. Wie ich sehe, haben Sie Besuch, Mister Fairfield.“

„Das thut nichts, Mister Hawkins wird mich entschuldigen. Kommen Sie in Geschäften?“

„Zu dienen.“

„So sagen Sie, was Sie hergeführt!“ gebot Violet's Vater dem jungen Deutschen.

Mit kurzen Worten schilderte Fred die Scene an der Landungsbrücke, die absichtliche, durch nichts motivirte Herausforderung des Irländers und die Beendigung des Konfliktes durch die Dazwischenkunft der Farmer. Fairfield hörte ernst und aufmerksam zu, indem er den Deutschen scharf fixirte. Konnte etwas Wahres an den Redereien der Dienerschaft sein?

„Hm,“ sagte er, als Fred geendigt und bescheiden schwieg, seine Antwort zu erwarten, „dieser O'Nelly wird, wie ich sehe, täglich unbrauchbarer für mich. Vielleicht hat ihn zu grosses Vertrauen von einer Seite veranlasst, zu glauben, dass seine Unverschämtheiten ungestraft hingehen würden.“

Der Pflanze warf einen bedeutungsvollen Blick auf Hawkins, der sich eine Cigarre angezündet hatte und nichts von dem, was im Zimmer vorging, zu bemerken schien, dann nahm er eine Banknote aus seinem Taschenbuch, die er Fred überreichte.

„Zahlen Sie dem Manne seinen Lohn bis zum Ende der Woche aus und sagen Sie ihm, dass er von dieser Stunde an entlassen ist. Insolenzen gegen Vorgesetzte kann ich auf meinen Besitzungen nicht dulden, besonders jetzt nicht, wo das böse Beispiel doppelt schädlich wirkt. Ich bin mit Ihnen zufrieden, Mister Waldau“ — er machte eine entlassende Bewegung mit dem Kopfe.

Als Fred sich empfohlen hatte, wendete sich Hawkins zu dem alten Pflanze. Sein Gesicht war geröthet und seine Stimme klang gereizt.

„Sie wollen wirklich O'Nelly entlassen dieses Deutschen wegen?“

„Nicht dieses Deutschen wegen, Mister Hawkins, auf den Sie übrigens einen ganz ungerechtfertigten Hass zu haben scheinen, sondern meinethwegen und im Interesse der Ordnung. Dieser O'Nelly scheint nicht nur ein Spion und Klatscher, sondern auch ein Raufbold zu sein“ — er sah den Kreolen mit einem Blicke an, vor dem dieser die Augen senkte — „dergleichen Leute kommen bei mir nicht weit.“

„Ja,“ rief Hawkins, „ich habe einen Willen gegen jenen Menschen, dessen Namen man mit dem Violets in Verbindung gebracht hat.“

„Beruhigen Sie sich, auf dergleichen Geschwätz gibt ein vernünftiger Mann nichts. Indessen werde ich dafür sorgen, dass den Leuten jede Gelegenheit zu weiteren Klatschereien benommen werde. Meine Tochter ist vernünftig genug, bei der lei-

deutschen, wir sagen deutschen Zeitung Brasiliens (die „Deutsche Post“ in São Leopoldo) die wunderbare These aufstellt, dass die Sklaverei sehr wohl vereinbar mit dem Geiste des Christenthums sei: — unser Christenthum und die Geschichte lehrt, dass die Unterdrückung, ja mehr die Entmenschung irgendwelcher Volksstämme durch ein Kulturvolk stets zum Untergange, zur Verrohung, zur Entsittlichung des letzteren geführt hat und führen wird.

Wohl singt Camões, Portugals grosser Dichter, in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts von China:

Ein schönes Reich vom Ruhm genannt,  
Ob seines Reichthums ungeahnter Wucht,  
China's Gebiet, das bis zur kalten Zone  
Vom heissen Wendegürtel trägt die Krone.

Und wenn wir auch die gewaltige Grösse des Landes, die reichen Kulturepochen der Vergangenheit des Volkes bewundern müssen, heute zieht es uns nicht zu den himmlischen Zopfträgern hin, und wenn Brasiliens Zukunft von rüstigen Armen abhängen soll, die aus der Ferne hierherkommen müssten, so können wir nur wünschen, dass mit diesen starken Armen auch ein freier männlicher Geist in Verbindung stehe, der nicht nur den Muth, sondern auch Kraft und Verständniss genug besitzt, um die Geschicke dieses Landes übersehen und leiten zu können.

### Politische Rundschau.

Die Zeitungen aus Deutschland sind noch nicht in unsere Hände gelangt und müssen wir unsere Leser bezüglich der Nachrichten von dort auf die nächste Nummer vertrösten.

Zur Wirksamkeit unserer Konsulate im Auslande wird der „Frankf. Pr.“ nachstehender Fall mitgetheilt: Ein süddeutscher Fabrikant hatte an ein Geschäftshaus im südlichen Spanien eine Waarenforderung. Vielfache Briefe und Aufforderungen um Bereinigung derselben blieben ohne alle Antwort. Da nun der Gläubiger sein wohlbegründetes Guthaben nicht wegzuschicken Lust hatte, zu den spanischen Gerichten aber das nöthige Vertrauen nicht besass, so beschloss er, seine Sache dem deutschen Konsulate in Malaga vorzulegen. Er sandte demselben die nöthigen Belege für seine Forderung ein und fand das bereitwilligste Entgegenkommen. In kürzester Zeit hatte das Konsulat von dem säumigen Schuldner, der noch immer Einreden machte, Sicherstellung für den ausstehenden Betrag erlangt. Auch die Abrechnung wurde in verhältnissmässig kurzer Frist trotz aller Drehungen und Wendungen des Schuldners erwirkt und dem Gläubiger sein Guthaben bei Heller und Pfennig in glattester Weise übermiltelt. Als Kosten hatte er kaum nennenswerthe Auslagen zu tragen.

Das Comité der internationalen Friedensgesellschaft hielt am 17. v. im Cannon-Street-Hotel zu London eine Sitzung, in welcher beschlossen wurde,

sesten Ahnung dessen, was gehässige Zungen auszustreuen belieben, einen Umgang abzubrechen, an dem ihr, mein Wort darauf, nicht das Geringste gelegen ist. Würden Sie vielleicht so freundlich sein, hinaus zu gehen und sie zu bitten, einen Augenblick zu mir zu kommen?”

„Mit Vergnügen. Nur ersuche ich, die Miss zu schonen. Sie ist heftig, ich möchte nicht, dass ich bei ihr einer Missdeutung begegne.“

„Seien Sie unbesorgt. Ich werde Ihren Namen, wenn möglich, gar nicht nennen.“

„So werde ich sie rufen.“ —

Als Fred aus dem Zimmer des Pflanzers auf die Veranda trat, öffnete Violet die Augen und ein leuchtender Blick traf ihn, der ihn bannte.

„Guten Morgen, Miss Violet,“ sagte er befangen, er wagte nicht, das kalte „Miss“ fortzulassen. Wusste er denn, ob vor dem neuen Tage die Traumbilder des vergangenen nicht in eitlen Nichts zerfliessen würden?

Sie sprang leicht wie eine Sylphide aus der Hängematte und stand vor ihm, die Wangen mit Purpur übergossen, ein Lächeln voll unendlichen Liebreizes auf den Lippen.

„Miss?“ fragte sie vorwurfsvoll. „Ich sage „guten Morgen, mein Freund“ oder sind Sie es nicht mehr?“ Sie reichte ihm die kleine Hand, auf die er einen Kuss zu drücken sich nicht enthalten konnte. Das Herz wollte ihm überströmen, kaum vermochte er die wilden Schläge desselben zu unterdrücken.

„Violet,“ stammelte er, „Sie tödten mich mit Ihrer Güte. Wenn Sie wüssten—wenn ich Ihnen sagen dürfte—“

im Laufe des Herbstes eine internationale Konferenz in Paris abzuhalten und alle europäischen Friedensfreunde und Fürsprecher internationaler Schiedsgerichte dazu einzuladen.

In der englischen Post- und Telegraphenverwaltung steht die Einführung einiger für das Gemeinwohl sehr wichtiger Reformen bevor. Vom October d. J. wird die Post die Beförderung von Packeten im Inlande sowie nach dem Auslande übernehmen. Das Maximal-Gewicht der Packete ist vorläufig auf 4 Pfund und die Transportgebühr dafür auf 6 Pence festgesetzt. Ferner wird es vom 1. Januar 1882 ab gestattet sein, Inlands-telegramme zum Preise von 6 Pence per 10 Worte aufzugeben.

Die englische Presse, und besonders die „Times“, beschäftigt sich noch lebhaft mit der tunesischen Frage.

Die Meetings zu Gunsten Irlands dauern noch fort. — In Mallow (Irland) wurden am 26. vor. M. aus Rache acht Häuser von reichen Grundbesitzern angezündet, und konnten sich die Bewohner nur mit Mühe retten.

Zwischen Messina und dem Dorfe Contemplazione hat am 12. Mai Nachts ein furchtbarer Orkan grosse Verheerungen angerichtet. Der Sturm dauerte anderthalb Stunden, und wurden die stärksten Bäume entwurzelt, ganze Häuser zerstört, Dächer abgedeckt und unermesslicher Schaden angerichtet. Auch mehrere Menschenleben gingen verloren.

Der hauptsächlich mit Hilfe Russlands vor nun fast zwei Jahren auf den Thron des neuen Fürstenthums Bulgarien gesetzte Prinz von Battenberg hat in einer Proklamation an die Bulgaren, in welcher er auf die Unerträglichkeit der gegenwärtigen Zustände hinweist, erklärt, dass, wenn die Nationalversammlung nicht die von ihm für nothwendig gehaltenen Regierungsbedingungen ratificiren werde, er entschlossen sei, den Thron wieder zu verlassen.

In der letzten Woche des vergangenen Monats wurde in Petersburg eine revolutionäre Gesellschaft verhaftet, die in einem Lokale ausserhalb der Stadtgrenze sich berieth. Die Polizei, im Hinterhalt liegend, hörte die Berathung über die revolutionären Pläne an.

Einer Meldung aus Odessa zufolge fanden dort Ruhestörungen auf dem neuen Bazar statt, welche jedoch sofort unterdrückt wurden. Auch in Berdjansk, Orechow und anderen Ortschaften des taurischen Gouvernements sind Unruhen ausgebrochen. Der Gouverneur begab sich an Ort und Stelle. Nach Attaki, Kreis Soroki, ist wegen befürchteter Unruhen eine Abtheilung Infanterie abgegangen. In Charkow erliess der Gouverneur einen Aufruf an die Bevölkerung, durch gesetzliches Verhalten zur Beruhigung beizutragen.

Von Newyork, 26. Mai kommt die Nachricht, dass auf dem Ontario-See der Dampfer „Victoria“, welcher von einer Excursion zurückkehrte, mit 600 Passagieren, untergegangen ist, wobei 175 Personen umkamen.

„Husch!“ lächelte sie, den Finger auf den Mund legend, „nichts ausplaudern, sondern hübsch verschwiegen sein. Begleiten Sie mich ein wenig in den Garten, die Sonne ist noch nicht zu lästig, ich möchte einmal sehen, wie meine Blumen gedeihen. Sonst habe ich mich nie darum bekümmert, denn sie langweilten mich und nun erregen sie mir mit einem Male Interesse. Ist das nicht seltsam? Bin ich nicht ein launisches kleines Ding?“

Fred schwindelte es. Er hätte sie umfassen mögen und rufen: „Ich liebe Dich, Du seltsames launisches Kind, liebe Dich bis zum Wahnsinn!“ Doch die anezogene Sitte, der konventionelle Verstand zwingt uns ja oft da zum Schweigen, wo wir unser Leben hingeben würden, ein einziges Wörtchen sagen zu dürfen. Er schwieg.

„O, wie eigenthümlich Sie heute wieder sind,“ schmolte sie, „kommen Sie mit mir und erzählen Sie mir von Ihrem schönen Vaterlande. Es scheint das einzige Thema zu sein, das Sie in Flammen zu setzen vermag. O, Ihr kalten Deutschen! Wir Töchter des Südens sind wie unsere Sonne, heiss und verzehrend, und,“ setzte sie leise hinzu, „gehen früh unter wie sie. Kommen Sie, kommen Sie, mein Freund!“ —

Zu seinem Erstaunen fand Hawkins, als er gleich darauf Violet zu suchen kam, die junge Pflanzers-tochter nicht mehr an ihrem früheren Platze. Drüben im Garten sah er ihr weisses Gewand schimmern, neben ihr stand Fred. Sie schien eifrig und vertraulich mit ihm zu plaudern. Was war das? Beide beugten sich über eine Blume, zitternde Sonnenstrahlen spielten auf ihren Häup-

In der Presse vom Laplata ist ein Brief des Ex-präsidenten Latorre publizirt worden, in welchem er sagt, dass er sich geweigert habe, als Interimrter in Porto Alegre zu bleiben, und dem Provinzialpräsidenten von Rio Grande do Sul geantwortet, dass er vorziehe, nach Buenos Aires zu gehen und sich dort aufzuhalten. Hierauf hat ihm die brasilianische Regierung Pelotas angewiesen und Latorre hat sich dorthin begeben. — Nach verschiedenen Aeusserungen soll der Coronel jetzt nicht daran denken, einen Einfall in die Republik Uruguay zu unternehmen; nur zum Frühjahr werde er einen „Spaziergang durch die heimathlichen Gefilde“ machen.

Die argentinische Regierung hat die Seminaristen von Cordova dem Militärdienst unterworfen. — Das Territorium der Misiones verlangt vom Parlament als conföderirter Staat der Republik betrachtet zu werden. — Tejedor hat das Amt eines Richters am Obertribunal übernommen.

Die officiellen Blätter sagen, die Beziehungen der argentinischen Republik zu Chile könnten nicht zu dem Glauben verleiten, dass die noch schwebenden Streitfragen eine friedliche Lösung finden würden.

### Notizen.

**Provinzialversammlung.** Am 21. wurde in dritter Diskussion ein Projekt genehmigt, wonach die Munizipalkammer von S. Paulo autorisirt wird, eine Anleihe von 300 Contos aufzunehmen. Gleichfalls wurde ein anderes Projekt in dritter Diskussion genehmigt, welches eine Beihilfe von 100 Contos aus der Provinzialkasse zur Strassenpflasterung der Hauptstadt bewilligt.

**Brasilianische Post.** Die Redaktion des Blattes „A Patria“ in Montevideo schickte am 10. April d. J. einen Brief an die Redaktion der „Gazeta do Povo“ in S. Paulo, welcher am 17. desselben Monats in Rio de Janeiro ankam und diesen Stempel trägt. Von Rio wurde aber der Brief anstatt nach S. Paulo, nach New-York geschickt, erhielt dort den Stempel: 19. Mai, kam am 21. Juni nochmals in Rio an und gelangte am 22. Juni glücklich an seinen Bestimmungsort, nach einer Reise von 70 Tagen!

— Die brasilianische Regierung wird einem zwischen verschiedenen Ländern Europa's kürzlich abgeschlossenen Verträge, betreffend die Versendung kleiner Gepäckstücke durch die Post, ebenfalls beitreten.

**Abgelehnt.** Die von Hrn. Guilherme Rudge von der Provinzialversammlung verlangte Genehmigung zur Errichtung einer Bondslinie nach der Moóca und Penha ist verweigert worden wegen des von der bestehenden Bondscampagnie erworbenen Privilegiums.

**Mehr Kirchen.** Gestern, Vormittags 11 Uhr, wurde auf den Campos Elyseos durch den Herrn Bischof der Grundstein zu einer neuen Kirche, welche den Namen „Zum heil. Herzen Jesu“ führen soll, gelegt.

tern und über ihnen rauschten die Zweige der Magnolia, der Königin des Gartens.

Hawkins biss die Zähne zusammen, zwischen denen sich eine Verwünschung durchdrängen wollte. Einen Moment stand er zweifelhaft, was zu thun, dann kehrte er schnell in das Zimmer zurück.

Fairfield hatte sich nachdenklich in den Sessel zurückgelehnt. Die grauen Augen auf den Boden geheftet, schienen seine Gedanken mit wichtigen Angelegenheiten beschäftigt, denn das heftige Hereinstürmen des Kreolen bewog ihn nicht, aufzublicken.

„Da,“ rief Hawkins, den Pflanzler an der Schulter fassend und mit wüthendem Lachen zum Fenster hinausdeutend, „da! überzeugen Sie sich selbst, ob ich zuviel gesagt. Ist es nicht ein reizendes Bild, gleich anziehend für den Vater wie für den Bräutigam?“

Der Pflanzler schaute mit weit geöffneten Augen in den Garten hinaus und seine Stirne umwölkte sich.

„Keinen Eklat, Hawkins,“ sagte er mit eigenthümlicher Härte im Ton, „gehen Sie jetzt, ich bitte Sie, und sprechen Sie am Nachmittag wieder vor. Ich werde Alles zu Ihrer Zufriedenheit schlichten, verlassen Sie sich auf mich!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Herr **Ackerbauminister** macht bekannt, dass durch seine Sekretaria und durch das K. Ackerbau-Institut den Landwirthen alle Erleichterung gewährt werden solle durch Lieferung nützlicher Sämereien und Pflanzen, welche noch nicht im Lande oder in den Provinzen kultivirt werden oder von welchen es wünschenswerth wäre, dass sie erneuert oder verbessert würden.

**Industrie-Ausstellung** in Boston. Der „Gazeta de Noticias“ ist vom General-Consul der Verein. Staaten die Mittheilung zugegangen, dass die Gesellschaft der Mechaniker in Boston beabsichtigt, nächstkommenden September oder Oktober eine Industrie-Ausstellung in jener Stadt zu eröffnen und dass Raum reservirt bleiben wird für diejenigen, welche etwa Proben, Naturprodukte, Manufacturwaaren oder Kunstgegenstände aus Brasilien auszustellen wünschen.

**Bischöfliche Toleranz.** Hr. Miguel Barbosa Leão, Steuereinehmer in dem Flecken Serra, wollte sich verheirathen und zwar mit einer Verwandten vierten Grades, wozu ein bischöflicher Dispens eingeholt werden muss. Der Bischof von Rio, D. Pedro de Lacerda, wollte seine Einwilligung aber nur unter der Bedingung ertheilen, dass der Betreffende öffentlich und feierlich dem Freimaurerthum, welchem er angehört, abschwöre. Da Hr. Barbosa Leão diese Bedingung nicht convenirte, so blieb ihm nichts weiter übrig, als zur evangelischen Kirche überzutreten, und wurde am 9. d. auch die Trauung vom protestantischen Pastor in Cachoeira vollzogen.

**Geleimt.** Am Mittwoch Nachmittag kam nach der Schuhwaaren-Loge in Rua do Carmo 29, in Rio, ein Neger und verlangte, dass nach der Rua d'Ajuda 79 sechs Paar Damenstiefel geschickt würden. Ein Ladengehülfe machte sich gleich darauf auf den Weg, das Verlangte zu überbringen. In dem genannten Hause angelangt, traf er schon den Neger auf der Treppe, welcher dem Ueberbringer die Stiefeln ahnahm und ihn bat, sie dazulassen und später wiederzukommen, da die Familie gerade beim Mittagessen sei. Der Ladengehülfe fiel damit hinein, denn als er später zurückkehrte, erfuhr er von den Bewohnern, dass sie kein Schuhwerk bestellt hätten, und der Neger, der uatürlich über alle Berge war, ihnen ganz unbekannt sei.

In **Angú**, Provinz Minas, wurde ein 16jähriger Bengel durch seinen Vater wegen eines Vergehens gestraft, worauf das Bürschchen nichts Eiligeres zu thun hatte, als sich an dem ersten besten Baume aufzuhängen.

**Gladiatoren.** In Guaratinguetá, im Distrikt Rio do Peixe, rauften sich José Mineiro und Manoel Antonio dos Santos, wobei der letztere getödtet und der erstere gefährlich verwundet wurde.

**Amor tem fogo.** Unter diesem Titel erscheint in Barra Mansa ein dem schönen Geschlecht gewidmetes Blatt. Wenn der Inhalt dem Titel entspricht, mag dasselbe sehr interessant zu lesen sein.

**O Americano.** Unter diesem Titel erscheint in S. Paulo eine neue Zeitung, zwei Mal wöchentlich. Eigenthümer und Redakteure sind die Herren Cyro de Azevedo und Sá Vianna. Wir danken bestens für das uns zugesandte Exemplar.

Die **Revista Illustrada**, Nr. 252, zeichnet sich wieder durch einen unvergleichlichen Witz und Satyre, sowohl in Artikeln, als in Zeichnungen, aus.

**Imprensa evangelica.** Nr. 6 dieser christlichen Monatsschrift ist erschienen und bietet wieder ein sehr reichhaltiges Material zur Belehrung und Erbauung.

Der geehrten Redaktion besten Dank.

**Französische Oper.** Die franz. Operngesellschaft des Herrn Mauricio Grau wird am 3. k. M. in S. Paulo erwartet.

**Umgeworfen.** Am Dienstag Abend 7 Uhr gerieth der mit dem Postgepäck und 18 Passagieren von der Braz nach der Stadt fahrende Bond auf der wegen dem Brückenbau provisorisch hergestellten gefährlichen Abweichungslinie aus den Schienen und stürzte um. Die Passagiere kamen wunderbarer Weise mit verhältnissmässig geringen Verletzungen davon, wurden aber mitsammt den Postsäcken einem gründlichen Schlammbad unterworfen. Der Kutscher gerieth unter den Wagen und erhielt bedeutende Verletzungen.

Bei der brasilianischen Langsamkeit, mit welcher jener Brückenbau fortschreitet, möchte man annehmen, die Direktoren desselben erhielten Prämien, desto grösser, je länger sie damit zubringen.

**Almanak Medico** von der Imperial Drogeria e Pharmacia Diniz in Rio, für das Jahr 1881.

Derselbe enthält ausser dem Kalendarium, viele Artikel über Medizin, hygienische Rathschläge, Avisa und Informationen, und ist sehr nützlich zu lesen. Wir danken für die freundliche Zusendung.

**Sklaven-Export.** Die Provinz Pernambuco hat in den letzten vier Jahren 6489 Sklaven nach Rio exportirt, und zwar 1877 1271, 1878 1677, 1879 2212 und 1880 1329.

**Rio Gr. do Sul.** Die „Discussão“ von Pelotas schreibt: Vor einigen Tagen, Nachts 11 Uhr, befand sich der seit Jahren hier ansässige und verheirathete Deutsche Adolph Zimmermann im Hotel Tilly. Bald kam noch ein anderes Individuum hinzu, mit dem er in einen ganz unbedeutenden Streit gerieth. In demselben Moment trat die Polizei ein, welche den Deutschen festnahm und barbarisch misshandelte. Der Rock wurde ihm in Fetzen gerissen, das Hemd mit Blut und der ganze Körper mit braun und blauen Flecken bedeckt. Am Kopfe erhielt er zwei Wunden. Die Aufregung unter den Deutschen über diese polizeiliche Rohheit ist sehr gross, und man beabsichtigte, die Intervention des deutschen Konsuls zu verlangen.

— Zwei freie Neger, welche mit Briefen an verschiedene Personen in Santa Victoria geschickt worden waren, sind unterwegs, im Curral das Eguas, mit Messerstichen ermordet aufgefunden. Die öffentliche Sicherheit steht auf sehr schwachen Füßen und die hiesige Gegend ist bereits ein zweites Calabrien.

— In Neu-Hamburg starb am 2. d. einer der ersten und ältesten Kolonisten, Franz Jacob Nadler, im Alter von 94 Jahren. Dass er zur Bevölkerung der Kolonie beigetragen, beweisen 6 Kinder, 57 Enkel und 80 Urenkel.

— In Pelotas starb am 5. ein Neger, genannt Frederico Chaves, im Alter von 110 Jahren.

Die **Einwanderung** in Nordamerika scheint dieses Jahr auf 500,000 steigen zu wollen. Im vor. Jahre betrug sie 327,000, worunter 104,000 Deutsche, über 66,000 Irländer, ca. 34,000 Engländer und 36,000 Schweden. Die Ziffern von dem laufenden Jahre weisen eine Verminderung der Irländer und eine Vermehrung der Deutschen auf. Im vergangenen Jahre betrug die Auswanderung nur bis zum Mai 23,000 Deutsche, 17,000 Irländer, 10,000 Engländer, und 4000 Schweden, zusammen 169,000 Personen. In Brasilien beträgt die Einwanderung in den günstigsten Jahren nur 12,000.

**Die Belohnung eines Sklaven.**

(Skizze aus dem Leben.)

Es war im Monat Juni, und herrschte eine feuchte, durchdringende Kälte.

Ein schneidiger Südwind peitschte heftig die auf der Strasse Vorübergehenden und liess eine Nacht erwarten, in welcher der Winter alle seine Gewalt unbarmherzig zur Geltung bringen werde.

In allen Kreisen der Stadt beklagte man sich über die ungemein strenge Witterung und ein Jeder suchte sich, durch verschiedene Manier, so gut wie möglich gegen die harte Kälte zu schützen.

Es war bereits Nacht geworden.

Im Hause des Herrn Commendador Braulio fand eine sehr heitere und zahlreich besuchte Soirée statt, und die in Freude schwimmenden Gäste bemühten sich, in möglichst elegant gesetzten, schmeichelhaften Worten dem gastfreundlichen Hausherrn zu gratuliren, welcher seinen 45. glücklich erlebten Geburtstag feierte. Die zum Tanze reizende Musik, die feinen Liqueurs, Weine und delikaten Backwerke, der aromatische, die Säle erfüllende Blumenduft, die zärtlichsten Epigramme und sonstige Huldigungen bildeten die Elemente, welche die ausgelassenste, fast übertriebene Heiterkeit hervorgerufen hatten.

Der gefeierte Herr Commendador ist sehr mit irdischen Gütern gesegnet; allein sein Vermögen ist etwas dunklen Ursprungs: einige sagen, er habe es mit dem fuchswürdigen Sklavenhandel erlangt, andere behaupten, er sei durch andere betrügerische Geschäfte in den Besitz desselben gekommen. Indessen, was thut das? In unseren Zeiten misst ja die Majorität der Individuen die Ehre, die Tugend und die Erziehung nach der grösseren oder kleineren Summe Geldes, möge dieselbe auch auf Kosten des Glückes der Nebenmenschen oder überhaupt auf strafwürdige, verbrecherische Weise erworben sein.

Nicht weit von der Residenz des Commendadors, in einer halbverfallenen, durch Rauch geschwärzten Hütte, liegt auf einem elenden Lager, mit Lumpen nur nothdürftig bedeckt, ein alter kranker Neger, der durch eine lange Reihe von Jahren, die er in der Sklaverei verbracht, so elend

geworden und von vollständiger Gliederlähmung befallen ist, dass er sich gar nicht mehr regen kann.

Dieser arme Teufel, Namens José, welcher das Unglück hatte, in der Sklaverei geboren zu werden, opferte sein ganzes Leben, und alle Kräfte im Dienste seines Herrn, gegen den er eine aufrichtig treue Freundschaft und Hingebung hegte; jedoch die Belohnung, welche ihm hierfür in seinen alten Tagen wurde, bestand — als besondere Anerkennung seiner treuen Dienste — in einem Freibrief, von welchem er wegen seines hohen Alters und Krankheit keinen Gebrauch mehr zu machen vermochte.

Sein erkenntlicher Herr, nachdem er ihn so lange als irgend möglich benutzt hatte, schenkte ihm die — Freiheit — um diese unnütz gewordene Kreatur, die ja nicht mehr arbeiten konnte, los zu werden.

Einige der gelesensten Journale übergaben diesen Act der Barbarei unter dem Titel — Manumissões (Sklavenfreigabe) — der Oeffentlichkeit, indem sie denselben als ein Werk der Hochherzigkeit und Humanität priesen; vergassen aber dabei wohlweislich, das Alter des also Befreiten anzugeben.

Glücklicher Weise fand sich ein armer Arbeiter, welcher sich des unglücklichen freigegebenen Sklaven José erbarmte, ihn in seine Hütte aufnahm und brüderlich mit ihm sein kärgliches Mahl theilte, sich dabei glücklich schätzend, dass er im Stande war, an diesem armen Schwarzcn das Werk der Barmherzigkeit und Menschenliebe auszuüben.

Jener arme Neger, der so lange Jahre hindurch auf dem jammervollen Meere der Sklaverei mit den Stürmen der Entbehrungen und Misshandlungen kämpfte, wurde also plötzlich wie durch einen Blitz — im Namen der „Freiheit“ auf ihn geschleudert — getroffen, welcher ihn an eine öde Küste warf, wo er einsam seinem Schicksal erlegen wäre, wenn ihn nicht eine mitleidige beschützende Hand aufgenommen hätte.

Während dieser Unglückliche gelähmt und regungslos auf seinem Schmerzenslager sich befand, schwelgte der Commendador Braulio in allen Bequemlichkeiten und Genüssen des Ueberflusses, und in jener Nacht, in welcher der reiche Besitzer sich im Kreise seiner Gäste amüsirte, hauchte sein ehemaliger Sklave José den letzten Seufzer aus.

Am folgenden Tage fand ein armseliges, unbeachtetes Begräbniss statt; und der Commendador? . . . er erzählte seinen Freunden das Vergnügen, welches er in der vorhergehenden Nacht genossen.

(Combate.)

**Vermischtes.**

**Wie sich die Zigeuner** gegen Diebstahl schützen. Wer jemals dem Konzerte einer Zigeunerkapelle beigewohnt hat, bei welchem nach den einzelnen Musikpiécen einer der Zigeuner mit einem Teller sammeln geht, dem wird es gewiss aufgefallen sein, dass der Kollektant, der in der Rechten den Teller hält, die linke Hand festgeballt trägt. Das Letztere hat seinen ganz speziellen Grund: Die Zigeuner trauen dem Geldsammler nicht ganz und schützen sich durch ein probates Mittel gegen Diebstahl aus den eingesammelten Geldern. Bevor „Janos“ nämlich die Kollekte beginnt, erhält er in die linke Hand eine Fliege, die er lebend wieder zurückbringen muss. Da er in der einen Hand den Teller und in der andern die Fliege hat, bleibt ihm keine frei zum Stehlen.

<b>Kaffee.</b> Santos, 23. Juni.	
Zufuhr am 22.	73,484 Kil.
„ seit dem 1.	1,646,322 „
Vorrath	28,000 Sack.
Kaffeepreise in Rio am 23. Juni.	
1. Sorte Gut	4\$560—4\$660 pr. 10 Kilo.
1. » Ordin.	3\$700—3\$950 do.
2. » Gut	3\$170—3\$340 do.
Verkäufe am 22.	8,300 Sack. Vorrath 174,000 Sack.
London	21 <sup>7</sup> / <sub>8</sub> d. Bankpapier.
Paris	435 reis do.
Hamburg	— 537 rs.

**In Santos erwartete Dampfer.**  
 Herschel, vom Laplata, 24.  
 S. José, von Rio, den 26.  
 Rio Grande, von den Südhäfen, d. 27.  
 Rio de Janeiro, von Rio, d. 28.  
 Rio Negro, von Rio, d. 28.  
 Humboldt, d. 29.  
 San Martin, von Havre, den 4. Juli.  
 Abgehende Dampfer:  
 Rio Grande, nach Rio, d. 27.  
 Montevideo, n. Hamburg, d. 27.  
 Rio de Janeiro, nach den Südhäfen, d. 28.  
 Rio Negro, nach den Südhäfen, d. 28.

## DEUTSCHE SCHULE.

### General-Versammlung der Actionäre

Da die auf Sonntag den 12. Juni anberaumte Generalversammlung wegen Mangel an Bethheiligung nicht beschlussfähig war, wird dieselbe auf **Sonntag den 26. Juni, pünktlich 11 Uhr Morgens** verlegt.

#### Vorlage: Abänderung der Statuten.

Ferner mache bekannt, dass diese Versammlung nach Abschnitt V, § 4, unter allen Umständen beschlussfähig ist.

Im Auftrag des Verwaltungsraths:

**Frederico Krueger,**  
Schriftführer.

## DEUTSCHE SCHULE.

Zu dem am 29. Juni (dia de São Pedro) stattfindenden

### Schulfeste

wird hiermit eingeladen, und ist die Theilnahme nicht nur den Eltern der Schüler dieser Anstalt, sondern auch anderen Personen gestattet.

Als Festplatz ist Baruary (1. Station der Sorocabana-Bahn) ausersehen und werden Passagebillets für den zu diesem Zweck arrangirten Extrazug vom Unterzeichneten ausgegeben unter folgenden Bedingungen:

- Schüler der deutschen Schule und deren Eltern haben freie Passage;
  - andere Personen zahlen Rs. 2\$000 für Hin- und Rückfahrt. Abfahrt von São Paulo Morgens 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, Abfahrt von Baruary Abends 5 $\frac{1}{2}$  Uhr.
- NB. 1) Nur Inhabern von Fahrbillets ist die Theilnahme gestattet und werden letztere nur bis Sonntag den 26. Juni (incl.) ausgegeben.  
2) Sämmtliche Billets sind personell.  
3) Den zu treffenden Einrichtungen ist unter allen Umständen, ganz besonders aber beim Bestehen und Verlassen der Waggons Folge zu leisten.

**F. BURMEISTER**  
Oberlehrer.

## NATIONAL-WEIN

### 1881er AUSLESE

Empfehle hiermit einen ausgezeichneten **Nationalwein** von ausgesuchten Trauben der Chacapa des Herrn Conselheiro Carrão, „Penha“, und verkaufe denselben **per Dutzd. zu 4\$000** } ohne Glas.  
„ **Flasche** \$400 }

In Fässern nach Uebereinkunft.

S. Paulo, April 1881.

## WILHELM CHRISTOFFEL.

Vorräthig bei **Richard Matthes, Rio de Janeiro, Rua do Hospicio 71.**

### Empfehlenswerthe Bücher zu Geschenken.

(Nach dem Innern erhöhen sich die Preise um 15 Procent für Porto.)

**Miniaturbibliothek klassischer Dichterwerke.** 10 Bändchen. 1) Goethe's Hermann und Dorothea 500 rs. 2) Schiller's Tell 800 rs. 3) Lessing's Minna von Barnhelm 800 rs. 4) Klopstock's Oden und Epigramme 500 rs. 5) Herder's Dichtungen 500 rs. 6) Wieland's Gandalin 800 rs. 7) Bürger's Gedichte 500 rs. 8) Jean Paul's Schulmeisterlein Wuz 500 rs. 9) Hauf's Das kalte Herz 500 rs. 10) Körner's Leyer und Schwert 500 rs. Die 10 Bändchen zusammen 5\$000. Die Bändchen sind elegant gebunden und jedes mit dem Bilde des Dichters geschmückt.

**Miniaturbibliothek des Nützlichen und Angenehmen.** 30 Bändchen. 1) Blumensprache. 2) Traumbuch. 3) Briefsteller für Liebende. 4) Stammbuchgedanken. 5) Gesellschaftsspiele. 6) Die Hellscherin. 7) Polterabend-Scenen. 8) Räthselbuch. 9) Taschenspielerkünste. 10) Komplimentirbuch. 11) Trinksprüche. 12) Punktirbuch. 13) Tanz-Album. 14) Taufnamenerklärung. 15) Gratulationsbuch. 16) Perlen deutscher Poesie. 17) Liebeslieder. 18) Deklamationsbuch. 19) Fächersprache. 20) Geschichtstabellen. 21) Geschichte der deutschen Literatur. 22) Anleitung zur Dichtkunst. 23) Fremdwörterbuch. 24) Zimmereingärtner. 25) Gesellschaftslieder. 26) Geschichte der Musik. 27) Geschichte der bildenden Künste. 28) Mythologie. 29) Der kleine Opernfreund. 30) Toiletten- und Küchengeheimnisse. Preis jedes elegant gebundenen Bändchens 400 rs. 12 Bändchen nach beliebiger Auswahl 4\$000.

**Pantheon deutscher Dichter.** Herausgegeben von Peter Lohmann. 10. Aufl. Mit Titelbild von E. Härtel und 6 Illustrationen nach G. Sundblad. Feinster Einband. 4\$000.

Dr. Albrecht's **französischer Dolmetscher.** Zum Selbstunterricht. Geb. 1\$200. — Dr. Albrecht's **englischer Dolmetscher.** Zum Selbstunterricht. Geb. 1\$200.

**Nouveaux cours de Piano** d'après les Klavier-Unterrichts-Briefe d'Aloys Hennes. Méthode complète, pratique et facile divisée en cinq cours, pour guider les jeunes élèves depuis les premiers éléments de l'art du piano jusqu'aux Etudes de Bertini et de Cramer, et jusqu'aux Sonates de Haydn, de Mozart et de Clementi. Edition française par Anton Schroll. 5 vols. 12\$000.

**Friedrich Schopin's Werke.** Neue revidirte und mit Fingersatz bezeichnete, groste elegante Quart-Ausgabe. Polonaisen (124 Seiten), Mazurkas (138 Seiten), Scherzos (72 S.), Balladen und Impromptus (72 S.), Variationen (90 S.), Rondos und Präludien (93 S.), Etuden (100 S.), Notturnos (96 S.), Walzer (80 Seiten), zusammen für 22\$000.

Kaiserlich



Deutsche Post.

Der Postdampfer „MONTEVIDEO“, Capt. J. C. Hier-

fährt am 27. d. nach

**HAMBURG,**

Rio de Janeiro, Bahia und Lissabon anlaufend.

Diese Dampfer haben prachtvoll-e Einrichtungen für Passagiere erster und dritter Klasse. Arzt und Wärterin befinden sich an Bord. Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

**J. W. SCHMIDT & C.**

Rua de Santo Antonio 46, S A N T O S.

## FÜR BIERBRAUER.

Mit dem vor Kurzem eigetroffenen Dampfer „Nordpol“ erhielt eine neue Sendung 1880er

## SPALTER HOPFEN

Prima-Qualität,

den ich meinen geehrten Kunden seines bescheidenen Preises halber bestens empfehle.

**Wilhelm Christoffel.**

## Das Import-Geschäft

von

**MAURICE GRUMBACH**

35 A RUA DA IMPERATRIZ 35 A

SÃO PAULO

empfangt wieder ein grosses und reichhaltiges Sortiment von goldenen, silbernen und Nickel-Uhren

für Damen und Herren, sowie eine schöne Auswahl der modernsten und feinsten **Goldwaaren und Schmuck-Gegenstände.**

Ferner

**Handwerkszeug und Fornituren für Uhrmacher u. Goldschmiede.**

35 A — Rua da Imperatriz — 35 A  
gegenüber der Redaction der „Provincia“.

Eine neue Sendung feiner

## OELDRUCKBILDER

in hübschen Goldrahmen,

welche den theuren Oelgemälden an Schönheit nicht nachstehen und dabei zu erstaunlich billigem Preise abgegeben werden, ist wieder eingetroffen bei

**J. FLACH, Rua de S. Bento N. 63, SÃO PAULO.**

Mein Lager moderner, geschmackvoller und dauerhafter

## KORB MÖBEL

eigener Fabrik

ist wieder reichhaltig assortirt und empfehle: **Sophas, Tische, Sessel, Blumentische, Schankelstühle,** sowie auch **Kinderwagen und Spielzeug für Kinder etc. etc.** zu mässigen Preisen. Auch empfangt ich wieder eine grosse Sendung der feinsten

### KORB-WAAREN

als: verschiedene Sorten **Handkörbe, Strickkörbe, Wandkörbe, Schultaschen** etc., sowie ein Sortiment hübscher **Blumenkörbe,** und empfehle solche zu billigen Preisen.

Aufträge für auswärts werden prompt besorgt.

**EDUARD PLANDER**

LADEIRA DE S. JOÃO N. 2.

Druck und Verlag von G. Trebitz.

Hierzu Sonntagsblatt Nr. 9.